

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (8. Heft) 2. Mose 19; 20,1-11 Kinderlehre über das Gesetz des Herrn
Datum:	Gehalten am 5. Dezember 1867

Pastor: Kinder, was ist der Proberstein der guten Werke? Wie müssen sie sein?

Kinder: Aus wahren Glauben.

P.: Ja, und zu Ehren Gottes; und dazwischen steht: nach Gottes Gesetz. Auf daß ihr nun für euren Verstand, für euer Gewissen, für euer Herz einen gewissen Halt habet, und nicht durch allerlei Zweifel: „Soll ich das tun oder nicht?“ hin und her geworfen werdet, so gibt der Katechismus Form und Regel, daß Gott Souverän ist. Diese Form und Regel fürs Tun und Lassen ist das göttliche Gesetz. Was ist Form und Regel, Kinder?

K.: Das göttliche Gesetz.

P.: Sehet einmal zu: Was steht Psalm 119,1 vom Gesetz?

K.: Da steht: „Gesetz des Herrn“.

P.: Das Wort „Herr“ bedeutet: *Er ist, Er war, und Er wird sein*. *Er ist*: wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß Er sei, und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde. *Er war*: – hat Er je jemanden zuschanden werden lassen, der bei Seinem Gebot blieb?

K.: Nein.

P.: *Er wird sein*: – ein Vergelter denen, die Ihn suchen, – ein Belohner denen, die bei Seinem Gebote bleiben. Wie beginnt das 20. Kapitel des 2. Buches Mose? Wie hebt das Gesetz an?

K.: *Gott redet alle diese Worte*.

P.: Wer redet also?

K.: Gott.

P.: Es ist hier nicht die Rede von einem Könige, welcher derzeit das Land regierte, oder von einem Bürgermeister, welcher der Stadt Gesetze vorschreibt, sondern von Gott. Wenn nun Seine Majestät der König Befehl gibt, zum Kriege zu rüsten, was müssen dann alle wehrpflichtigen Leute tun?

K.: Sie müssen gehorchen und ausziehen.

P.: Gehorchen sie auch?

K.: Ja.

P.: Wenn sie aber gehorchen, kommen sie dann mit Einsprachen zum Könige oder Bürgermeister: „Ich habe Frau und Kinder, ich kann nicht in den Krieg ziehen“; oder: „Ich bin zu schwach, dies und das kann ich nicht“; oder: „Ich habe in meiner jetzigen Stellung ein so schönes Einkommen, ich kann es nicht drangeben“; oder: „Ich komme so eben aus der Lehre, ich werde wieder alles verlernen“? Kann der König, kann der Bürgermeister danach fragen? Das Gesetz des Königs ist billig, und scheint etwas Unbilliges darin zu liegen, so dient es doch zum allgemeinen Besten. Daher sagt der König: „Ich kann nicht anders, ihr müßt dem Gesetze gehorchen“. Der Soldat gibt alles dran, ob er auch eine liebe Braut hat, welche in vierzehn Tagen ihm sollte angetraut werden. Er muß für den Augenblick die Braut drangeben. Darf er da nun dem Könige vortragen: „Lieber König, ich habe eine liebe Braut heimzuführen“? Das kann der König nicht berücksichtigen. Oder ein anderer kommt und sagt: „Ich baue da eben ein großes Haus; wenn ich in den Krieg ziehen muß, bleibt das Haus liegen und nimmt Schaden“; und ein dritter sagt: „Gerade habe ich da eine Herde Ochsen gekauft; die sind nutzbar zu machen“. Hilft nicht; – er muß dem Könige gehorchen. Welchem Gesetze gehorcht er nun?

K.: Er gehorcht dem königlichen Gesetz.

P.: Und wenn er nun in den Krieg zieht, kann er dann sagen: „Es muß mir eine Bürgschaft gegeben werden, daß mir kein Bein, kein Arm oder gar der Kopf weggeschossen wird“?

K.: Nein.

P.: Seht, Kinder, der Soldat muß den ganzen Leib drangeben; und wenn er in der Schlacht ist, gar ein Offizier ist, und des Krieges kundig, und er bekommt nun Befehl, sich mit seinen Leuten an einen gefährlichen, wichtigen Punkt zu begeben, um sich dort aufzustellen, und er weiß als Offizier: wenn ich mich dort aufstelle, wird's ein Wunder sein, wenn drei von uns, Leuten, am Leben bleiben, – wird er nun zu dem Adjutanten, welcher den Befehl brachte, sagen: „Ich bedanke mich“? – Nein, er wird das nicht tun, sondern er wird gehorchen. Also kein Soldat kann fragen nach Leben, Braut, Frau, Kinder, Haus, Hab und Gut; – dies alles muß er dem Könige und Gott überlassen. Und wenn nun ein Soldat fällt, so kommt die königliche Regierung und sorgt für die Hinterbliebenen. Im gewöhnlichen Leben also wird dem königlichen Befehl gehorcht. Nun wollen wir sehen, ob der Mensch auch dem Gesetze des Herrn also gehorcht, Ihm, der ein Herr ist aller Herren und ein König aller Könige. Tun das wohl die Menschen, wenn es um das Gesetz des Herrn geht? Ja oder nein?

K.: Nein.

P.: Wo wird der Herr Gott im Gleichnis einmal vorgestellt als ein Vater und großer König, welcher seinem Sohne Hochzeit machte? Schlaget auf Matthäus 22,2-10:

K.: „Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, und sandte seine Knechte aus, daß sie die Gäste zur Hochzeit riefen; und sie wollten nicht kommen. Abermals sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit; kommt zur Hochzeit! Aber sie verachteten das, und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handlung. Etliche aber griffen seine Knechte, höhnten und töteten sie. Da das der König hörte, ward er zornig und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren es nicht wert. Darum gehet hin auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte gingen aus auf die Straßen, und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute; und die Tische wurden alle voll“.

P.: Was sollten nun die Leute, welche geladen wurden, tun? Etwa schwere Lasten mit dem Könige tragen?

K.: Nein.

P.: Sie sollten ja essen, trinken, fröhlich mit dem Könige sein. Dagegen entschuldigen sie sich, einer mit dieser, der andere mit jener Ausrede. Also tun auch wir, wenn Gottes Gesetz zu uns kommt; da bitten wir auch: „Ach, entschuldige mich, ich habe eine Braut, die will nicht mit usw., und das Weib denkt anders als ich“, – oder: „Ich kann doch meinen Handel deshalb nicht fahren lassen, sonst werde ich arm“. Und ein dritter: „Ich bin zu schwach, ich kann das nicht, ich habe keine Kraft dazu; soll ich tun, was du mir da sagst, so verdiene ich nichts, und ich werde arm“. Oder: „Wenn ich so ehrlich sein will und es machen, wie du willst, so lacht man mich aus und sagt: du bist ein Schwärmer“. – So denkt nun ein Mensch aus sich selbst, ist es nicht so?

K.: Ja.

P.: Ist nun das Gesetz des Herrn hart oder sanft?

K.: Sanft.

P.: Will nun das Gesetz, daß wir Duckmäuser, oder muntere fröhliche Leute seien?

K.: Muntere, fröhliche Leute.

P.: Und will das Gesetz des Herrn wirklich unser jetziges und zukünftiges Glück?

K.: Ja.

P.: Nun habt ihr „Ja“ gesagt; wenn es aber getan werden soll, so glaubet ihr es nicht; dann betrachtet ihr das Gesetz des Herrn als einseitig und hart, als willkürlich, und als ob ihr gar kein Vergnügen in eurem Leben haben dürft. Das tut die schreckliche Feindschaft, welche in uns ist. Was tut es?

K.: Die schreckliche Feindschaft, die in uns ist.

P.: Ja, nach welcher wir unser zeitliches und ewiges Glück nicht *wollen*, sondern wir *wollen unsern* Willen durchsetzen, wir wollen die Sünde und ihre Lust; und dann heucheln wir Gott was vor, als ob wir dennoch fromme Leute wären, als ob wir Sein Gebot bewahren wollten, und sagen von dem sündlichen Wege: das sei doch nicht so arg. Kinder, was sagen wir von dem sündlichen Wege?

K.: Das sei doch nicht so arg. Darin stecke nichts Übles.

P.: Kommt Gott heute noch, und läßt Er die zehn Worte mit donnernder Stimme vernehmen?

K.: Nein.

P.: Er hat die zehn Worte gegeben in der Wüste. Ihr habt sie im Katechismus. So könnet ihr sie wissen, und ihr wisset sie auch. Aber, Kinder, sobald die Sünde aufkommt, dann sucht ihr ein Künstchen, um euch des Gebotes zu entschlagen, und dann kommt ihr zu mir und sagt: „Ich weiß nicht, was ich tun soll; – bitte, sagen Sie es mir; – ich möchte doch gerne Gottes Willen tun“, d. i. mit anderen Worten gesagt: „Ich möchte das wohl tun, ohne Schaden zu leiden“. Wenn du nun Gottes Willen weißt, wirst du dann Gott deine Sache überlassen? Nein, du folgest deinem eigenen Willen, und tust nicht Gottes Willen. Daran, liebe Kinder, sehet ihr, daß wir aus uns selbst Gottes Wort nicht lieben, noch halten können. Und wenn wir auch dem Buchstaben nach das Gesetz gehalten haben, haben wir dann das Gesetz ganz gehalten?

K.: Nein.

P.: Das Gesetz des Herrn ist so abgefaßt, daß es nicht allein nach dem Buchstaben, sondern auch nach dem Geist soll gehalten werden. Das Gebot sagt: „Du sollst nicht ehebrechen“. Das legt der Herr Jesus nicht aus wie die Pharisäer oder andere Gottesgelehrten, sondern so: „Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen mit ihr in seinem Herzen“. Wenn die Pharisäer das „du sollst nicht töten“ bloß nach dem Buchstaben auslegen, so kommt der Herr Jesus und sagt, was darunter begriffen ist. Sagst du: „Du Narr, du dummer Schafskopf“, so bist du des höllischen Feuers schuldig. Kinder, in unserm Herzen sitzt aber die Meinung: Wenn wir die Tat nicht verübt, sondern nur den Gedanken gehabt haben, so sind wir nicht so schuldig, als wenn wir die Tat selber verübt hätten. Dies sollen wir aber lernen, daß der Gedanke, zu sündigen, gerade so strafbar ist, als wenn wir die Tat vollbracht hätten. Das sage ich, auf daß ihr lernet, euch recht vor Gott zu demütigen, und welchen Preis es den Herrn Jesu gekostet hat, uns selig zu machen von unsern Sünden. Strafte nun der Herr Jesus die Pharisäer der Taten oder der Gedanken wegen?

K.: Der Gedanken wegen.

P.: Also jedes Gebot hat nicht allein seinen buchstäblichen, sondern auch seinen geistlichen Sinn. Wenn wir es auch dem Buchstaben nach nicht übertreten, so hört doch nicht auf, daß wir es

übertreten dem Geiste nach. Das können wir Psalm 19,13 lesen: „Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir auch die verborgenen Fehler!“ Woraus gehen die Sünden hervor?

K.: Aus dem Herzen.

P.: Was sagt der Herr Jesus: was kommt von innen, aus dem Herzen des Menschen, heraus? Markus 7,23: „Alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus und machen den Menschen gemein“. Kinder, leset einmal das Kapitel von vorne an, V. 1 ff.

K.: „Und es kamen zu Ihm die Pharisäer und etliche von den Schriftgelehrten, die von Jerusalem gekommen waren. Und da sie sahen etliche Seiner Jünger mit gemeinen, d. i. mit ungewaschenen Händen das Brot essen, tadelten sie es“.

P.: Hatten denn die Jünger schmutzige Hände, daß die Pharisäer so sehr über sie zürnten, weil sie dieselben nicht wuschen?

K.: Nein. „Denn die Pharisäer und alle Juden essen nicht, sie waschen denn die Hände manchmal; halten also die Aufsätze der Ältesten“.

P.: Die Pharisäer wollten damit zeigen, daß sie heilige Leute wären. Die Römischen nehmen auch, ehe sie in die Kirche treten, Weihwasser, und benetzen damit ihre Stirn. Die Jünger nun machten diese Heuchelei der Pharisäer nicht nach. Aber, Kinder, die Pharisäer, waren denn das nicht ordentliche, nette Leute?

K.: Nein, sie waren Heuchler.

P.: Leset weiter.

K.: „Und wenn sie vom Markt kommen, essen sie nicht, sie waschen sich denn. Und des Dings ist viel, das sie zu halten haben angenommen, von Trinkgefäßen und Krügen, und ehernen Gefäßen und Tischen zu waschen. Da fragten Ihn nun die Pharisäer und Schriftgelehrten: Warum wandeln Deine Jünger nicht nach den Aufsätzen der Ältesten, sondern essen das Brot mit ungewaschenen Händen? Er aber antwortete, und sprach zu ihnen: Wohl fein hat von euch, Heuchlern, Jesaja geweissagt, wie geschrieben stehet: Dies Volk ehret Mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von Mir. Vergeblich aber ist es, daß sie Mir dienen, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts ist denn Menschen Gebot. Ihr verlasset Gottes Gebot, und haltet der Menschen Aufsätze, von Krügen und Trinkgefäßen zu waschen; und desgleichen tut ihr viel. Und Er sprach zu ihnen: Wohl fein habt ihr Gottes Gebot aufgehoben, auf daß ihr eure Aufsätze haltet“.

P.: Haltet eben ein, Kinder, beantwortet mir einige Fragen. Wenn ich zum Markte gehe und bei den Butter-, Gemüse- und Brotverkäufern die Dinge anfasse, das Geld wechsele, mach' ich mich dadurch unrein?

K.: Nein.

P.: Ist das Liebe des Nächsten, so zu urteilen, wie die Pharisäer?

K.: Nein.

P.: Ein Mensch, der solches tut, hält sich für besser als andre Menschen, er verachtet die anderen und scheut es, mit ihnen umzugehen. Ein solcher Mensch meint, ein Gebot der Reinigung zu halten, und übertritt damit das Gebot Gottes. Die Aufsätze der Ältesten, waren das Gottes Gebote?

K.: Nein, Menschensatzungen, die Gott nicht geboten hatte.

P.: Leset weiter V. 10 ff.

K.: „Denn Moses hat gesagt: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren; und wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Ihr aber lehret: Wenn einer spricht zum Vater oder Mutter: „Korban“, das ist, wenn ich es opfere, so ist dir's viel nützer, der tut wohl. Und so laßt

ihr hinfort ihn nichts tun seinem Vater oder seiner Mutter, und hebt auf Gottes Wort durch eure Aufsätze, die ihr aufgesetzt habt; und desgleichen tut ihr viel“.

P.: So weit. „Korban“ heißt: eine Gabe; die Pharisäer lehrten: „Wenn du Geld hast, so gib es nicht deinen Eltern, sondern opfere es“. Denkt jemand von sich selbst, er sei heilig, ja, betrachtet er sich als einen Engel und halben Gott, der kennt sich selbst nicht als den größten der Sünder. Denkt jemand, er müsse Gebote von Reinigungen halten und Aufsätze der Ältesten, hat der Liebe zu seinem Bruder und Nächsten?

K.: Nein.

P.: Wonach fragen die Mönche und Nonnen in ihren Klöstern? Fragen die nach Gottes Gesetz oder nach den Vorschriften ihrer Orden? Wenn sie Gottes Gesetz liebten, so würden sie sich nicht Lebensregeln von ihren Vorgesetzten geben lassen. Gott sagt in Seinem Gesetze: „Du sollst nicht Unzucht treiben und Ehebruch“. Die Schrift nennt Mönche und Nonnen Schandjungen und Huren. Und wenn die Ältesten sagten: „Korban, das ist, Gabe, anstatt den Eltern dem Priester zu geben“, so ist das ein Greuel, solches die Leute zu lehren. Die Priester stehlen es den Armen, wenn sie solche Gabe annehmen und es der Kirche geben. Was leset ihr nun V. 14 ff.?

K.: „Und Er rief zu Sich das ganze Volk, und sprach zu ihnen: Höret Mir alle zu, und vernehmet es. Es ist nichts außer dem Menschen, das ihn könnte gemein machen, so es in ihn geht; sondern das von ihm ausgeht, das ist es, das den Menschen gemein macht. Hat jemand Ohren zu hören, der höre“.

P.: Sagt mir, Kinder, wenn ihr Kartoffeln, gewöhnliches Schwarzbrot, Knackwurst esset, macht euch das gemein?

K.: Nein.

P.: Nicht wahr, ein Stück Pfannkuchen geht in den Mund und nicht in das Herz. Was leset ihr Vers 18 und weiter?

K.: „Und Er sprach zu ihnen: Seid ihr denn auch so unverständlich? Vernehmet ihr noch nicht, daß alles, was außen ist, und in den Menschen geht, das kann ihn nicht gemein machen? Denn es geht nicht in sein Herz, sondern in den Bauch; und gehet aus durch den natürlichen Gang, der alle Speise ausfegt. Und Er sprach: Was *aus* dem Menschen gehet, das macht den Menschen gemein. Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen gehen heraus böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksaug, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft. Alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus, und machen den Menschen gemein“.

P.: Du, Kind, sag mal, was sind doch alle Menschen vor Gott, dem heiligen Gott? Wir, ordentliche Menschen, vor dem heiligen Gott?

K.: Alle gemein.

P.: Ich komme also darauf zurück: Die Übertretungen des Gesetzes kommen aus dem Herzen. Weil sie aber aus dem Herzen kommen, was tut uns da not?

K.: Veränderung des Herzens.

P.: Passet auf, Kinder! Ein großer König legte einst seine königlichen Kleider und Würden ab; er zog eine Kutte an, wie es ein Geschichtsschreiber seiner Zeit beschreibt, – legte einen Strick um seinen Leib, ging mit bloßem Kopfe einher usw. Ist der Mann nun dadurch verändert worden?

K.: Nein.

P.: Also nochmals: Was muß verändert werden?

K.: Das Herz.

P.: Will aber der Herr Jesus solch ein Herz, aus welchem so viele bösen Dinge hervorkommen, haben?

K.: Ja.

P.: Ja, irgendwo steht geschrieben: „Gib Mir, Mein Sohn, dein Herz“. Da saß einmal ein junger Mann in der Kirche. Ach, ich hatte ihn so oft gewarnt, der Sünde nicht zu dienen. Er bekam die Schwindsucht. Da hatte er noch so viel Kraft, einmal zur Kirche zu kommen. Da hört er den Text: „Gib Mir, Mein Sohn, dein Herz!“ Das Wort faßt ihn, – und da lobt er den Herrn Jesum, daß Er solch ein unreines Herz haben will. So kommt der Herr Jesus mit Seinem Heiligen Geiste, gibt Lust und Liebe zu Seinem Gesetze. Wenn nun der Herr Jesus uns Lust und Liebe dazu gegeben hat, fangen wir erst recht an, unsere Untüchtigkeit anzuerkennen, und lernen uns selbst verleugnen. Wenn eine Magd sich bei einer Hausfrau zum Dienste anbietet, so pflegt diese zu fragen, ob sie die Küche, das Reinigen des Hauses, Waschen, Bügeln und dergleichen versteht. Da sagt die Magd denn „Ja“, – die Magd pflegt nicht zu sagen: „Ich bin noch ein armer Stümper“; sie denkt: „Dann nimmt mich die Frau nicht in ihren Dienst“. – Gibt es denn nachher Bemerkungen, nimmt dann die Magd es dankbar an? Oder denkt sie nicht vielmehr: „Die Frau versteht nichts davon!“? Wer aber in den Dienst des Herrn Jesu getreten, oder übergegangen ist, beginnt, seine Untüchtigkeit anzuerkennen; der weiß, daß er lahm, blind, taub ist, und nichts weiß. Das gefällt Gott, dem Herrn. Diese Anerkennung geht hervor aus Liebe und Lust zu Gottes Gesetz. So wird auch eine demütige Magd tun, wenn sie in einen neuen Dienst tritt. Wo dies kommt, kommt die Bitte: „Tue Du mir, o Herr, die Augen auf; ich bin blind, weiß nichts; Herr, mache Du mich, wie Du willst, daß ich sein soll. Ich taue nichts, führe Du mich, sonst gehe ich zugrunde“. Was will nun eine solche Seele?

K.: Gottes Gebote.

P.: Da gibt nun Gott Seine Gebote als Regel des Tuns, da schreibt Gott Selbst Seine Gebote auf solch flehendes Herz; und Lust und Liebe zu Gottes Gesetz ist da. Wer von euch weiß den letzten Vers des 119. Reimpсалms?

K.:
„Gib Leben mir, dann lob’ und preis’ ich Dich.
Auch im Gericht wirst Du mir Heil gewähren.
Ein irrendes, verlор’nes Schaf bin ich!
Mein Hirte, laß mich Deine Stimme hören!
Ich bin ja noch Dein Knecht, ach, suche mich!
Nie laß ich nach, Herr, Dein Gebot zu ehren“.

P.: Wie ist Gott denn so gnädig, uns Sein Gesetz zu geben als Regel Seines Bundes! Wenn eine Magd in einen neuen Dienst tritt, darf sie die Nase in die Höhe werfen und sagen: „Ich kenne, – ich weiß alles!“? Oder geziemt es ihr zu fragen: „Wie ist die Hausregel? Wann wird aufgestanden? Was zuerst tun? – Wie viel Milch, Brot, Kaffee oder Gewicht und Maß von diesem und jenem nehme ich?“ – und die Frau gibt dann die Regel an. „Höre“, sagt sie, „um sechs Uhr stehst du auf, machst den Ofen an, kochst Wasser, setzest Tassen und Brot zum Frühstück fertig usw.“, das ist die erste Regel; und dann gibt sie der Magd auch Regeln für den Mittag und den Abend. Ebenso gibt Gott, wo wir in Seinen Dienst treten, Regeln in zehn Worten. Aber nun frage ich euch, Kinder, ob die Magd den Ofen, die Kohlen, Kaffee, Milch und Brot selbst beschaffen muß? Nicht wahr? Sie hat es zu nehmen; und um es zu nehmen, was muß sie denn tun? – Darauf sagte der Pastor zu einem Mädchen: „Wirf du mir etwas Kohlen in den Ofen!“ Das Mädchen steht auf, Herr Pastor fragt: „Was willst du tun?“ Das Mädchen sagt: „Ich will zu dem Kohleneimer“. – „Brav, Kind“, sagt darauf der Pastor. „Du begreifst also, daß, wenn du sitzen

bleibst und nicht zu dem Kohleneimer gehst, die Kohlen nicht in den Ofen kommen; auch begreifst du, daß du die Kohlen nicht von deinem Leibe zu schneiden oder aus deiner Tasche zu holen brauchst“. So ist es mit einer Seele, die Gott gehorchen möchte. Sie geht dahin, wo sie es herbekommen wird, das ist, sie geht mit Gebet zu Gott und ergreift so, was Gott ihr zu finden gibt. So lange man nun nicht von Gott begnadet ist, um zu der Gnade die Zuflucht zu nehmen, ist und lebt man unter dem Gesetze, d. i.: man ist dem Gesetze hingegeben, um in allen seinen Worten zu bleiben, und da ist lauter Zorn vonseiten Gottes, dieweil man sich nicht unter Seine kräftige Hand demütigt und sich anmaßt, es tun zu wollen und zu können, wie die Kinder Israel am Sinai sagten: „Alles, was der Herr geredet hat, das wollen wir tun“. Das Gesetz also, so lange wir uns nicht gedemütigt haben, ist streng und hält auf jeden Titel und Jota. Ich will euch ein Bild geben, wie strenge. Da sind ein paar junge Leute, die wollen heiraten. Sie kommen aufs Rathaus, sich zu melden; die Papiere werden gefordert, sie haben alle bis auf eins. Dieses muß weit herkommen, muß noch gesucht werden von einem verstorbenen Großvater. Es kann nicht vorgelegt, es muß fünfeinhalb Jahr darauf gewartet werden. Können die jungen Leute zuvor heiraten? Nein; – oder dürfen sie sagen: „Welch ein unbarmherziger Bürgermeister!“? Nein, der kann nichts dafür, der handelt nach dem Gesetze. Die jungen Leute müssen warten. Unbarmherziges Gesetz! So ist's mit dem Gesetz. Es *hält* auf den Buchstaben, aber was *da* sein muß, das gibt der Herr dem Demütigen in Seinem Dienste. Kinder, muß ich nicht ein reines Vorhemd anhaben? Ja, ich muß es haben, es muß weiß sein. Kann ich mir das selbst beschaffen, daß es rein und weiß sei? Kann ich es waschen und bügeln? Kann ich das? Wem muß ich es zu diesem Zwecke geben?

K.: Der Wäscherin.

P.: Also, Kinder, von uns selbst können wir nichts. Und, – sagt die Wäscherin, wenn wir ihr die Wäsche zum waschen geben: „Nein, ich will sie nicht waschen“, oder: „sie ist zu schmutzig“?

K.: Nein.

P.: Sie packt alles auf, bringt es rein wieder; – so schafft Gott alles, was nach Seinen Geboten nötig ist. So also sich aufgemacht dahin, wo es zu finden ist! Wir bekommen es mit Gebet. Warum singen wir so gerne den 119. Psalm? Weil da von einem Knechte die Rede ist, der immer anhält: Gott wolle es ihm geben; – und – Gott erhört!